

\$1.00 per Annum. — Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Evangelisch - Lutherisches

# Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. C. A. W. Krauß und Prof. F. Lindemann.

Wort: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,  
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

36. Jahrgang. — November.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1901.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

## Inhalt.

---

	Seite
Davids Sohn in Davids Stadt.....	321
Regular Attendance at School.....	327
Zur Charakteristik von Bachs Orgelkomposition.....	330
Luthers Lehre und Katechismus unter den Slowaken.....	334
Bericht über die Verhandlungen der Nordwestlichen Lehrerkonferenz.....	335
Bericht der Jahreskonferenz von St. Louis und Umgegend.....	339
Konferenzbericht .....	340
Eine sonderbare Bitte um einen Prediger.....	341
Vermischtes .....	343
Litterarisches.....	348
Einführungen .....	348
Altes und Neues.....	349







# Evang. = Luth. Schulblatt.

36. Jahrgang.

November 1901.

No. 11.

## David's Sohn in David's Stadt.

(Weihnachtskatechese von Chr. Köbiger.)

Friede, Friede sei auf Erden,  
Und Gott in der Höh sei Ehr.  
Wohlgefallen mehr und mehr  
Soll den Menschentindern werden  
Durch die Wunderliebesthat,  
Heut geschehn in David's Stadt.

(„Lieder = Perlen“, No. 10, B. 3.)

Der Heiland ist geboren heut  
Für kleine und für große Leut,  
Christus, der Herr, in David's Stadt,  
Wie er's verkündet hat.

(„Lieder = Perlen“, Anhang, No. 10, B. 2.)

1. Wie jubelt die Christenheit zu Weihnachten nach Jes. 9, 6.? Sie jubelt: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben!“ (Lied 17, 2.)
2. Wer ist dieses Kind, dieser Sohn? Es ist unser Heiland Jesus Christus. (Lied 42, 2.)
3. Wessen Sohn ist Jesus Christus von Ewigkeit? Er ist Gottes Sohn. (Lied 142, 3.)
4. In welchem Spruch z. B. wird er so genannt? 1 Joh. 3, 8.: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.“ (Lied 22, 1.)
5. Wo heißt er Gottes eigener Sohn? Röm. 8, 32.: „Welcher auch seines eigenen Sohns nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollt er uns mit ihm nicht alles schenken?“
6. Wie nennt sich Christus Joh. 3, 16.? Er nennt sich Gottes eingeborenen Sohn: „Also hat Gott die Welt geliebet“ u. (Lied 125, 1. 2. 233, 1. 2.)
7. Welches Bekenntnis legt Petrus Joh. 6, 69. ab? „Wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

8. Wer giebt ihm den Namen Sohn des Höchsten? Das thut Gabriel, Luk. 1, 32.: „Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden.“ (Lied 244, 2.)

9. Wie sagt der Beseffene, Mark. 5, 7.? „Was habe ich mit dir zu thun, o Jesu, du Sohn Gottes, des Allerhöchsten?“ (Lied 67, 13.)

10. Wer nennt ihn Sohn des Hochgelobten? Der Hohepriester nennt ihn so, Mark. 14, 61.: „Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten?“

11. Welchen Namen giebt ihm Johannes, 2 Joh. 3.? Er giebt ihm den Namen „Sohn des Vaters“. (Lied 21, 5.)

12. Was ist der Sohn Gottes geworden? Er ist Mensch geworden. (Lied 20, 2.)

13. Wo wird er z. B. Mensch genannt? 1 Tim. 2, 5.: „Es ist Ein Gott, und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus.“

14. Wo nennt er sich selber des Menschen Sohn? Matth. 8, 20.: „Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.“

15. Wessen Sohn oder Same ist er nach 1 Mos. 3, 15.? Er ist des Weibes Same. (Lied 34, 1.)

16. Wem war er zur Zeit der Patriarchen als Same oder Sohn verheißen? Er war Abraham, Isaak und Jakob verheißen. (Lied 23, 3.)

17. Welches Menschen Sohn wird der Heiland aber am meisten genannt? Er wird Davids Sohn genannt. (Lied 26, 4.)

18. In welcher Weissagung verhiess Gott dem Könige David den gottmenschlichen Sohn? 2 Sam. 7, 12. 13.: „Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich.“ (Lied 43, 7.)

19. Wo wird der Heiland die Wurzel Davids genannt? Offenb. 5, 5.: „Siehe, es hat überwunden . . . die Wurzel Davids.“

20. Wie nennt er sich selbst Offenb. 22, 16.? Er nennt sich die Wurzel des Geschlechts Davids.

21. Wie nennt ihn Jesaias, Kap. 11? Er nennt ihn die Wurzel Jesse, Rute und Zweig vom Stamme Jsai.

22. Wer nennt ihn Zemaß? Sacharja nennt ihn so, Kap. 6, 12.

23. Wie erklärt Gott diesen Namen durch Jeremias, Kap. 23, 5.? „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will; und soll ein König sein, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten.“ (Lied 19, 2. 261, 1.)

Es ist ein Ros entsprungen. („Lieder-Perlen“, No. 11.)

24. Wie nennt David diesen seinen Sohn? Er nennt ihn seinen Herrn, der zur Rechten Gottes sitzt, Ps. 110, 1.

25. Was bekennet er damit? Er bekennet damit, daß dieser Sohn wahrer Gott sei.

26. Wo nennt Gott seinen Sohn David? Hesek. 34, 23.: „Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David.“

27. Wie spricht Hosea, Kap. 3, 5.? „Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren und den Herrn, ihren Gott, und ihren König David suchen.“

28. Wo wird Christus im Neuen Testament David's Sohn genannt? Matth. 9 und 20 rufen die Blinden: „Ach Jesu, du Sohn David's, erbarm dich unser!“

29. Wie sagt das samaritanische Weib? „Ach Herr, du Sohn David's, erbarm dich mein!“ Matth. 15, 22.

30. Wie heißt es vom jüdischen Volke Matth. 12, 23,? „Alles Volk entsetzte sich und sprach: Ist dieser nicht David's Sohn?“

31. Was antworteten die Pharisäer dem Herrn auf die Frage: „Wie dünket euch um Christo? Welchen Sohn ist er?“ Sie antworteten: „David's.“ Matth. 22, 42.

32. Wie riefen Volk und Kinder bei Jesu Einzug, Matth. 21? Sie riefen: „Hosianna dem Sohne David's!“ (Lied 26, 3.)

Tochter Zion, freue dich. („Lieder-Perlen“, No. 18.)

33. Wann ist David's Sohn als Mensch geboren worden? Er ist vor 1900 Jahren geboren worden.

34. Wo ist er geboren worden? In David's Stadt ist er geboren worden.

35. Welche Stadt ist damit gemeint? Das ist Bethlehchem-Ephratha oder =Juda.

36. Warum heißt Bethlehchem die Stadt David's? Weil David da geboren und erzogen worden ist, 1 Sam. 16.

37. Was wird auch David's Stadt genannt? Der Teil von Jerusalem, wo David als König gewohnt hat, nämlich die Burg Zion, wird so genannt, 2 Sam. 5, 7. 9.

38. Warum wird Bethlehchem gewöhnlich mit der näheren Bestimmung „in Juda“ versehen? Weil es auch ein anderes Bethlehchem gab, nämlich im Stamme Sebulon, Jos. 19, 15.

39. Wer hatte vor David in Bethlehchem gewohnt? Seine Eltern, Großeltern und Urgroßeltern hatten da gewohnt.

40. Wie hießen seine Urgroßeltern? Sie hießen Boas und Ruth.

41. Wer war sein Großvater? Es war Obed.

42. Wie hieß sein Vater? Er hieß Isai oder Jesse. Ruth 4, 17—22.

43. Wessen Stammeltern waren David's Vorfahren auch? Sie waren Christi Stammeltern.

44. Wie hießen Jesu Eltern? Sie hießen Joseph und Maria.

45. Aus welchem Hause und Geschlechte kamen sie? Sie kamen aus dem Hause und Geschlechte Davids.

46. Von welchen beiden Söhnen Davids stammten sie ab? Joseph stammte von Salomo, Matth. 1, 7. 16., Maria von Nathan, Luf. 3, 31. 2 Sam. 5, 14.

47. Wer war der Vater der Jungfrau Maria, also Josephs Schwiegervater? Es war Eli, Luf. 3, 23. (Lied 43, 10.)

48. Wo wohnten Joseph und Maria? Sie wohnten in Nazareth.

49. Wo sollte aber der Davidssohn Christus geboren werden? Er sollte in Bethlehem geboren werden.

50. In welcher Weissagung war das bestimmt? Micha 5, 1.: „Und du Bethlehem Ephratha, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ (Lied 42, 2.)

51. Wer mußte nun in Gottes Hand dazu helfen, daß diese Weissagung in Erfüllung ging? Der römische Kaiser Augustus mußte dazu helfen.

52. Welches Gebot ließ der ausgehen? Er ließ das Gebot ausgehen, daß alle Welt geschätzt würde.

53. Wohin mußte da jeder gehen? Er mußte in die Stadt seines Stammes gehen.

54. Wer begab sich da auch auf die Reise? Joseph und Maria thaten es.

55. Wohin wanderten sie also? Sie wanderten nach Bethlehem.

56. Welche Zeit kam dort für Maria? Es kam die Zeit, daß sie gebären sollte.

57. Wen gebar sie? Sie gebar ihren ersten Sohn.

58. Welche Weissagung des Propheten Jesaias war jetzt in Erfüllung gegangen? „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.“ (Lied 46, 1.)

59. Wer war dieser Immanuel? Es war der verheißene Davidssohn, der Heiland.

60. Was ist er auch, wie sein Vater David? Er ist ein König.

61. Wie nennt ihn der Apostel 1 Tim. 6, 15.? Er nennt ihn den König aller Könige.

62. Was sagt er selbst Spr. 8, 15.? „Durch mich regieren die Könige.“

63. Inwiefern war er auch als Sohn Davids ein König? Er hatte von seinem Pflegevater Joseph her und mütterlicherseits das Erbrecht auf den Stuhl Davids. (Vgl. Frage 46.)

64. Wann regierten nämlich die Kinder Salomos, von denen Joseph abstammt? Sie regierten bis zur babylonischen Gefangenschaft.

65. Wer war der letzte Regent aus Salomos Hause? Es war Zedekia, 2 Kön. 25. Jer. 22, 30.

66. Wessen Kinder regierten nach der Gefangenschaft? Das waren die Kinder Nathans, von dem Maria stammt.

67. Wer war der erste Regent aus Nathans Hause? Es war Serubabel (Zorobabel), der Sohn Sealthiels (Salathiel), des Sohnes Neri, Luk. 3, 27. 31. Esra 3, 2. Hagg. 1, 14. Sach. 4, 9.

68. Von welchem Serubabel muß er unterschieden werden? Er muß von dem aus Salomos Hause unterschieden werden, Matth. 1, 12. 1 Chron. 3, 17.

69. Wer war der letzte Regent aus Nathans Hause? Es war Janna, Luk. 3, 24., oder Johannes, mit dem Zunamen Hyrcanus, der vierte vor Marias Vater Eli.

70. Wie endete dessen Regierung? Er nahm sich aus Furcht vor dem greulichen Antiochus Epiphanes im Jahre 174 vor Christo das Leben.

71. Auf wen kam dann das Regiment? Es kam auf die Makkabäer und Herodianer.

72. Welches Schicksal traf hierauf die Kinder Nathans? Sie mußten im geringen Stande in Galiläa ein Privatleben führen.

73. Welches Recht blieb aber trotzdem bis auf Christum dem Hause Nathans oder Davids? Es blieb ihnen das Recht der Regierung, Luk. 1, 32. 33.

74. Was war also der Davids- und Mariensohn auch in irdischer Hinsicht? Er war Erbkönig, Fürst oder Herzog der Juden.

75. Was ist aber das Tröstlichste für uns? Er ist unser Gnadenkönig.

76. Was hat er, um dies zu werden, mit seiner Königsherrlichkeit gethan? Er hat sich derselben entäußert.

77. Wie geschah seine Geburt? Sie geschah in großer Armut und Niedrigkeit. (Lied 22, 1. 59, 3.)

78. Welches war der königliche Palast, in welchem er geboren wurde? Es war ein Stall. (Lied 40, 8.)

79. Was für königliche Kleider zog ihm seine Mutter an? Sie wickelte ihn in Windeln. (Lied 41, 11.)

80. Welches war die Königswiege? Es war eine Krippe. (Lied 15, 6. 21, 2. 30, 2. 41, 5. 46, 14.)

Singt und klingt.

o Jesulein zart. („Lieberbüchlein“, No. 65 u. 3.)

81. Warum ist der Heiland so arm und niedrig geboren worden? Um uns durch seine Armut reich zu machen.

82. Wo steht das geschrieben? 2 Kor. 8, 9.: „Ihr wisset die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet.“ (Lied 21, 6. 28, 2. 3. 30, 7. 14, 2—7.)

83. Wer sind aber die königlichen Diener bei der Geburt des Davidssohnes gewesen? Das sind die heiligen Engel gewesen.

84. Wo verkündigte der erste königliche Herold die Geburt des Davidssohnes? Das geschah draußen vor der Davidsstadt auf dem Felde.

85. Mit welchen Worten stellte er den neugebornen König vor? Mit den Worten: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids!“

86. Wem wurde diese Botschaft zuerst zu teil? Sie wurde den Hirten auf Bethlehems Fluren zu teil. (Lied 15, 7. 41, 1—4.)

87. Wie wurden auch bald die ersten Heiden zum Heiland gebracht? Das geschah durch einen Wunderstern. (Lied 58, 3.)

88. Für wen ist der Davidssohn geboren? Er ist für alle Menschen geboren. (Lied 58, 2.)

89. Was sollen alle Menschen thun? Sie sollen herzukommen und ihn als ihren König annehmen. (Lied 20, 8. 29, 8. 9.)

90. Wozu macht der königliche Heiland seine Unterthanen? Er macht sie zu Königen.

91. Was für königliche Kleider schenkt er ihnen? Er schenkt ihnen die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit, Jes. 61, 10. (Lied 249, 6.)

92. Wohin bringt er sie endlich? Er bringt sie in seinen königlichen Palast, in den Himmel.

93. Welche Krone setzt er ihnen auf? Er setzt ihnen die Krone des Lebens auf, Offenb. 2, 10. (Lied 16, 4. 280, 7. 284, 8.)

94. Was werden sie dann mit ihm zugleich thun? Sie werden mit ihm leben und regieren in Ewigkeit, Offenb. 22, 5.

95. Was wollen auch wir den Davidssohn bitten? Wir wollen ihn bitten: „Ach, du Sohn Davids, erbarm dich unser!“ Matth. 9, 27.

Du wollst dich mein erbarmen,  
In dein Reich nimm mich auf,  
Dein Güte schenk mir Armen  
Und segne meinen Lauf.  
Mein Feinden wollst du wehren,  
Dem Teufel, Sünd und Tod,  
Daß sie mich nicht versehren,  
Rett mich aus aller Not!

Du wollst in mir entzünden  
Dein Wort, den schönsten Stern,  
Daß falsche Lehr und Sünden  
Sein von meim Herzen fern.  
Hilf, daß ich dich erkenne  
Und mit der Christenheit  
Dich meinen König nenne  
Jetzt und in Ewigkeit! (Lied 59, 5. 6.)



## Regular Attendance at School.

---

Regular attendance at school! How often do teachers sigh for it! Irregular attendance is so productive of evil results that every friend of the school should battle for improvement in this respect and strive with might and main to secure this so important ally in the work of instruction.

The necessity of attending school regularly would seem obvious to the dullest parent, and yet how often do parents forget this duty toward their offspring. Not only are children irregularly sent to school, but in many cases are entirely withdrawn from the places in which instruction is imparted. All over state legislatures have from time to time passed educational laws, and not the least of these have bearing upon the mitigation of the evil of irregular school attendance. That such laws must be enacted by our legislators is ample proof of the wide-spreading development of this evil. And an evil it is. Not only is it far-reaching in its effect upon the immediate individual himself, but it is also a detriment to the other pupils of the school. The evil effects of irregular attendance can be plainly observed in country schools where for many reasons the attendance is far from being perfect. If a large number of scholars are absent when some important doctrine is expounded, when something new in grammar is explained, or when some new branch of arithmetic is begun, the conscientious teacher feels that it is his duty either to wait for the absentees to present themselves at school, or to take up the same lesson again when they return. In both instances much valuable time is lost. It is, however, not necessary to enlarge further upon the evil of poor school attendance, as all persons having duties connected with the school-room are well aware of its pernicious influences.

How may this evil be combated? To combat it in any measure successfully necessitates the cooperation of parents, children, and teachers. Many parents strive to do their duty by their children as regards their attendance at school. They believe in the advantages of good schooling and a good Christian training. They therefore insist that the children go to school every day. But in some instances a child will balk the good intentions of the parents by deliberately playing truant. In such a case parents and teachers should confer as to the best plan of inducing the child to attend school regularly. If parents and teachers are firm in their demands there is usually very little inclination on the part of the child to resist the combined authority.

Other cases, more frequent, are those in which the parents alone are responsible for the children's neglect to attend school. With

some parents a trifling home duty affords sufficient excuse to keep the children from school. "Mother washed yesterday, so I had to stay home;" "I couldn't come because my parents had to go down town;" "Father needed help, please excuse me"—such and similar reasons for non-attendance are given without end.

Mayhap there are parents who must occasionally have the assistance of their children. It seems peculiar, however, that whilst some mothers, even such as have large families, contrive to send their children to school regularly, others, with apparently less work to do at home, compel the children to miss school sessions to perform some trivial house work. It is very evident in many of these cases it is merely the parents' convenience and indolence which prompt them to keep the children from school. They very often care naught whether the children make progress, whether they prove a drag to the teacher's efforts, or whether others may suffer, because precious time is devoted to these scholars and taken from the instruction moments of their fellow pupils who have attended regularly, and who are prepared to continue in their studies.

An excuse for each absence should regularly be demanded. The teacher should investigate the cause for the irregular attendance of the children, and should he be convinced that the parents are willfully neglecting to send the children, it is his duty to open a vigorous crusade against the apathy of the parents. A special visit to the home when father and mother are both present, and a skillful elucidation of the educational detriment arising from irregular attendance is fruitful of good results, and for a time the attendance of the child in question may improve. Should, however, the former irregularities recur, another visit will, no doubt, again be beneficial, and a teacher should not deplore the time spent in doing so important a service to the individual and to the school. Too often the teacher encourages the parents by being too ready to accept the various excuses sent by the parents. If they have reason to believe he watches the attendance and makes it his duty to investigate, this very fact may deter the parent in many trifling cases from keeping the child at home. Most parents dislike to be constantly reminded of their remissness, and rather than receive a somewhat undesirable visit, they prefer to circumvent the same by sacrificing a little of their convenience and sending the child to school.

Other parents are overindulgent. They do all they possibly can for their children and desire them to obtain all possible educational advantages. If the child, however, for some reason wishes to remain at home, some pretext is readily found: a slight indisposition, a little toothache, a sore foot, etc. If the toothache ceases a half

hour after school has opened, the child is not sent, and a half day or even a whole day is lost to the scholar. Such parents should be reminded not to pander too much to the wishes of the child, but to be certain of the indisposition before detaining it from school. It is not the one drop that wears the stone, nor will one day's absence be noted, but it is the succession of many drops that works destruction, and it is the frequent absence that makes itself noticeably felt in the progress of the child. If the teacher can secure the parents' cooperation in forcing a regular attendance, the most important ally has been won over.

In some cases the parents find fault with the school-room. It is too cold or too damp, not well enough ventilated, etc. Perhaps they have at times just cause for complaint. If so, the teacher should endeavor, as far as lies within his power, to remove the cause for complaint. If there is no cause, he should invite the parents to come personally to the school and convince themselves of the insufficiency of their objections.

Some children's natural aversion to school confinement is one cause of irregular attendance. Such scholars seek, by legitimate or illegitimate means, to secure a temporary discharge from school sessions. They wheedle and tease their parents, claiming some trifling disability, until their wishes are acceded to. If they are successful once, their teasing powers are certain to be active again. It is the teacher's duty in this case to persuade the parents to be firm in resisting the appeals of the child, and also to expose to the scholar the folly and wickedness of his action. Where illegitimate means are employed to secure freedom from school restraint, stern measures should be resorted to. The parents should immediately be advised of the truancy, and the scholar should be punished in such a manner as to cause him to hesitate before playing truant again. A case of truancy offers opportunity of bringing forcibly to the minds of the other pupils the gravity of the offense and of warning them of the evil consequences of truancy.

A number of minor details connected with school attendance may be mentioned. All absences at the daily roll call should carefully be noted in the registry list, and all absences be recorded upon the periodical reports sent to the parents. Wherever it is impossible for the teacher to make personal visits, written excuses should be demanded for all cases of absence.

The pastor's aid may be invoked, who can in many ways assist the teacher in admonishing and encouraging the parents and the children.

The teacher should seek to enlist the sympathy of the school in his efforts to secure regular attendance. Not by promising some

trifle as a reward for attendance, or, perhaps, as is often done, by starring names on a blackboard and presenting badges and banners. Such incentives are rarely of much avail and very often stimulate the pupils towards a false ambition. If the teacher explains the benefit to be derived from punctual attendance and the evil arising from irregularity, some of the children and, perhaps, many of them, will be encouraged to attend school as often as it lies in their power to do so.

If parents, teachers, and children thus cooperate, much will be accomplished in securing a more regular attendance. The teacher's ideal will never be realized, but he should strive with all powers at his command therefor, and his success will, no doubt, be commensurate with his efforts in this direction.

A. M.

### Zur Charakteristik von Bachs Orgelkomposition.

(Von Rudolf Hartter. Mitgeteilt aus „Halleluja“, Zeitschrift für geistliche Musik 2c. Jahrg. 6, No. 13 ff.)

(Schluß.)

Überblicken wir auch nur eine Anzahl jener Choralüberschriften, so sehen wir uns ins volle Leben, ins christliche Leben mit seinen vielfachen Bewegungen hineingeführt. Wir finden uns hingewiesen auf die Vergänglichkeit des Irdischen, das allgemeine Todeslos, den betrübten Fall, auf Gottes Gebote, auf die Erlösung durch Christum, seine Geburt, seine Hofseligkeit im Leben, auf sein Leiden, Sterben, seine Erhöhung, auf den Frieden, den er gebracht hat, der selbst zur Sterbensfreudigkeit wird, 2c. In solchen Bestimmtheiten finden nun jene abstrakten Größen des Gebunden- und Freiseins ihre konkrete Fassung und die mannigfaltige Fixierung ihres gegenseitigen Verhältnisses bis in die feinsten Abschattungen hinein. Den bezüglichlichen, sowohl im Text (in seinem Gehalt oder in einer prägnanten Stelle) als auch in der Chormelodie liegenden Momenten geht unser Komponist nach, und wie versteht er sie durch seine Figurationsarbeit ins Licht zu stellen; dabei ist sein Verfahren stets ein wunderbar freies, von allem Schablonenhaften weit entferntes.

In einigen Fällen erfährt die Melodie selber eine besonders aufmerksame Behandlung. Der Kantus, dessen Vortrag hier öfters einem besonderen Manual zugewiesen wird, wird durch Verzierungen erweitert, oder kanonisch erweitert. Als Beispiel erster Art nennen wir „Herzlich thut mich“, jenen Choral, in dessen immer neuer Fassung Bach bekanntlich sich nie genug thun konnte. Die Verzierung hier ist noch beschränkt; sie verstärkt eben nur den in der Melodie selbst liegenden Ausdruck des Sehnsuchtsvollen. Dabei darf man keineswegs an der Schönheit der Begleitung und

Harmonien vorübergehen, welche bald das Suchen einer andern Welt darstellen, bald, und zwar mit dem Eintritt einer einzigen Harmonie, einen Lichtstrahl aus dieser Welt in das Dunkel der suchenden Seele fallen lassen.

In viel größerer Breite ergeht sich die Kantusverzierung in andern Chorälen, z. B. in dem Passionschoral: „O Mensch, bewein!“ in welchem das Leben, Wallen und Überströmen des Gefühls zum reichsten Ausdruck gebracht ist. Die Wiederholung des ersten Choraleils zeigt eine wunderbare Steigerung, sowohl in der machtvollen Führung des Kantus in die Höhe als des Basses in die Tiefe. Wir deuten noch hin auf den Schmerz Ausdruck in der vorletzten Zeile, wo von Des-Dur an durch einen chromatischen Bass eine Septimenharmonie um die andere emporgetrieben wird. In der letzten Zeile haben wir zudem das gedämpfte Gegenstück mit Sextharmonien. Und endlich der in die abgründlichste Tiefe sich verlierende Schluß!

Diesen Kolorierungen gegenüber ist die andere Methode, die Melodie durch kanonische Nachahmung hervorzuheben, als Schattierung zu bezeichnen. Der Zweck dieses Verfahrens kann ja unmöglich der sein, die zwei einander nachfolgenden, in der Distanz meist einer Oktave, aber öfters auch einer Quinte, Dezime oder Duodezime erklingenden Melodien einander gleichzuordnen. Wo die Töne der beiden Kantusstimmen in einer Konsonanz sich befinden, da hat man gar nicht das Bewußtsein einer doppelten Melodie; wo sie aber in Dissonanzen auseinandergehen, wie dies naturgemäß meist das Sichineinanderschieben der Zeilenanfänge und Zeilenschlüsse mit sich führt, da giebt es dann scharfe, harmonische Spannungen, die aber gerade dem Komponisten wichtig sind, keineswegs daß er in der Überwindung der Schwierigkeiten seine äußere Kunstfertigkeit zeige, sondern mit der Lösung des Knotens den Prozeß der Spannungen und Lösungen im Gemüth in verstärkter Weise zum Ausdruck bringe. Man hätte sicherlich Bach in einem falschen Verdacht, wenn man meinte, er habe mit diesen Dingen nur ein musikalisches Spiel treiben wollen. Das widerlegt sich vielleicht am besten durch den Blick auf einen ganz kurzen Satz, auf die 16 Takte des „Christe, du Lamm Gottes“. Über dem ruhenden Basson, F, gleitet das Figurationsmotiv der Oberstimme herab, das im zweiten Takt nachgeahmt und von da an bis zum Schlußtakt bald einstimmig, bald zwei- und dreistimmig, in geraden und entgegengesetzten Bewegungen sich vernehmen läßt. In die Fäden dieses Netzes tritt nun die nur dreizeilige Choralmelodie ein, die in der ersten Zeile bloß eine Quarte umspannt, in der zweiten bis zur Quinte sich hebt, im Schluß auf die Sekunde herabsinkt, die Quinte von der Dominante darstellend. Die kanonische Nachahmung in der Quinte begründet nun, nach den gegebenen Verhältnissen, in der ersten Zeile („Lamm Gottes“) die F-Dur-Tonart und eine merkwürdige harmonische Spannung am Schluß, in der zweiten Zeile („Sünde trägst“) das gedämpfte A-Moll, im Schluß aber die überraschende Ausleitung nach G-Dur. Was hat diese



vollständige Veränderung der ganzen Situation zu bedeuten? In dem „Erbarm dich unser“ steht das erbarmungswürdige Lamm Gottes als der Erbarmen spendende Mittler da! Nun, solch ein Sätzchen stellt kein Komponist als Erzeugnis seiner spielenden Phantasie zu bloß genießendem Aufnehmen hin. Dazu enthält's in seinem engen Rahmen viel zu viel des Herben, Unerwarteten, Frappierenden, als reine Musik kann es nicht befriedigen: in seinem psychologischen Zusammenhang mit dem Textgedanken erkannt, ist es ein strahlendes Kleinod.

Giebt ein so kleiner Satz schon so viel zu denken: wie viel wäre erst über andere größere kanonische Arbeiten zu sagen, über das so wundersam umrantte „O Lamm Gottes“ mit dem Kanon in der Quinte, über das schwermutsbedrückte „Christus, der uns selig macht“, wo die Melodie im Pedalbaß kanonisch aufgenommen wird, über das „Hilf Gott, daß mir's gelinge“ mit dem Kanon in der Quinte und der Triolenbegleitung, über das glänzende: „In dulci jubilo“, über das prächtige: „Liebster Jesu, wir sind hier“ und ähnliche! Wir müssen zu anderen übergehen, zu denjenigen Erscheinungen, wo die Figurationsstimmen die selbständige Aufgabe haben, ein der Choralidee entsprechendes Stimmungsbild hervorzurufen.

Würde man bloß solche Choräle berücksichtigen, deren Figurationen in ebenmäßigen Bewegungen dahinlaufen, wie etwa bei „Es ist das Heil uns kommen her“, „Jesu, meine Freude“ u. a., da ließe sich vielleicht wieder mit einigem Schein die Behauptung aufstellen, die Figuration sei bloß Tonbewegung, musikalische Form und nichts weiter. Die spezielle Deutung dieser Formen sei entweder unmöglich oder willkürlich. Aber man denke doch auch daran, daß unter der Wirkung gewisser Texte der Pulsschlag des Gemütslebens ein gleichmäßiger, ruhiger sein wird, daß also unter solchen Bedingungen eine in schlichten, natürlichen Bewegungen verlaufende Figuration, die dabei so oder anders sein kann, angezeigt ist. Nur haben wir ausdrücklich zu bemerken, wie man doch auch in solchen Figurationen, die „nichts Besonderes“ zu sein scheinen, einen Punkt oft finden kann, an welchem der Komponist plötzlich, vielleicht durch eine einzige Note, interessant wird.

Aber da ist das „Christ ist erstanden“ — der alte dorische Gesang. Du zweifelst vielleicht im ersten Vers noch daran, ob der Komponist mit seiner Figuration der Textidee habe gerecht werden wollen, und fürchtest, man könnte auch zu viel aus der Musik herauslesen wollen. Aber wer kann in der Fassung des zweiten Verses, in der Verstärkung der Bewegung, die über das Ganze kommt, eine Beziehung auf das: „Wär er nicht erstanden“ bestreiten wollen? Und wer empfindet nicht aus B. 3., wo nun alles ein Strom ist, das empormwallende „Halleluja!“?

Um anderes wenigstens kurz anzudeuten: wie charakteristisch sind in dem „Erstanden ist der heilige Christ“ die Aufwärtsbewegungen; in „Vom Himmel kam der Engel Schar“ die abwärts und dann wieder nach oben schwebenden Figuren! Welche Idylle bildet das „In dir ist Freude“!



Namentlich die konstante Bassfigur verleiht diesem Satz den Charakter eines Pastorale. Und in dem Simeonslied: „Herr Gott, nun schluß“, welche Darstellung einer des Kämpfens fatten und nach der oberen Welt verlangenden Stimmung in den Bassschritten und emporbringenden Tenorgängen! „Dies sind die heiligen zehn Gebot“ — wie setzt da die Figuration die Hammerschläge fort, mit denen die Choralmelodie beginnt! „Durch Adams Fall ist ganz verderbt“ — das ist eine Figuration, an der wir unmöglich so rasch vorüberkommen können. Die dorische Choralmelodie selbst schon ist ergreifend genug: in der ersten Zeile in die Tiefe sinkend, in der zweiten zur Frage sich erhebend; im zweiten Teil des Chorals zur Dur-Tonart sich aufraffend, dann wieder die erste Zeile mit ihrem Hinabsinken, in der vorletzten eine Erhebung nach G, und dann Abschluß in A. Nun betrachte man die mittleren Figurationsstimmen: das ist ein fassungsloses Hinabsinken in die Tiefe. Wonach die Hand greifen will, das entleitet ihr! Wo aber hat man je einen solchen Bass gehört wie diese Septimen, im ersten Teil vermindert, im zweiten Teil groß, wie wenn die Seufzer, die sich über das jammervolle Verderben vom Herzen lösen, noch größer werden müßten! und in dieser Steigerung der Gefühlsäußerung doch ein unverkennbares Moment des Wohlthätigen, das mit dieser stärkeren Entladung verbunden ist!

Zum Schluß müssen wir noch das „Ach wie nützlich“ erwähnen. Das Charakteristische der zwei Mittelstimmen ist die Skalenbewegung aufwärts und abwärts, auseinanderstrebend und wieder zusammenlaufend, oder parallel in Terzen, Sexten, Dezimen. In der ersten Hälfte ein ruhigerer, durch nichts aufgehaltener Fluß; vom 2. Teil an das Neue, daß diese Skalenströmungen durch große Tonschritte eingeleitet sind. Der Bass macht immer in den schweren Taktteilen einen Oktavenschritt in die Tiefe, der durch einen Auftaktston eingeleitet wird. So strömen die Tage dahin und ist kein Aufhalten. Das ist ein Auseinanderrinnen, ein sich selbst vernichtender Drang; und auch das, was die Signatur des flüchtigen, huschenden Schattens nicht trägt, ist flüchtig, und jeder Versuch der Fixierung und Selbstbehauptung sinkt zurück ins Nichtsein. Auf jedes Einatmen ein Ausatmen, und auf jede Wirkung auch ihre Paralyse. In welche Region sich auch der Bass erheben mag, wo er auch eine Basis zu gewinnen versucht: aus der Hoffnungshöhe muß er jedesmal wieder herunter in die Tiefe! Das ist der Lauf der Figuration; im Reim liegt er schon in der Choralmelodie. Das ist der Naturlauf, das ist der Verlauf unseres natürlichen Lebens!

Es ist Zeit für uns, nicht zu enden, aber abzubrechen, nachdem wir so noch einen Blick geworfen haben auf die Art Bachscher Tonmalerei, wenn man's so heißen darf. Denn es ist keine naturalistische Malerei, kein Versuch, äußere Dinge oder Thatfachen in Tongebilden zu symbolisieren, sondern das pulsierende, bewegte, erregte, in Spannung versetzte oder befreite

Gemüt ist es, dessen Regungen seine Phantasie nachgeht und seine Kunst in den Tonbewegungen auf eigentümliche Weise wiedergiebt. Wir haben versucht, den großen Mann nicht nur zu hören, sondern auch zu belauschen, und zwar erst in den größten, dann in den kleinsten seiner Werke. Wir werden aber gefunden haben, und zwar im Kleinsten ebensogut wie im Größten, daß es ein großer Geist ist, der es geschaffen, mit Strenge des Gesetzes und schöpferischer Freiheit gebildet und mit seinem Leben erfüllt hat. Wir stehen vor einem Mann von so überwältigender Größe, daß man Achtung geben darf, nicht unversehens in einen Menschenkult hineingezogen zu werden. Wir geben aber dem die Ehre, dem sie gebührt, dem Vater der Geister, dem Bach selber mit seiner Kunst unausgesetzt lebendige und heilige Opfer brachte. Ja, es ist etwas wahrhaft Göttliches in diesen Schöpfungen, und sie werden nicht hinfallen. Es sind Quellen, die, wie heute, so noch nach Jahrhunderten strömen werden in ihrer herrlichen Fülle und Klarheit, daß man aus ihnen trinke und sich stärke.

### Luthers Lehre und Katechismus unter den Slowaken.

Die slowakisch-lutherische Kirche in Ungarn ist schon zur Zeit der Reformation entstanden. Schon frühzeitig wurden Luthers Schriften, welche die Kaufleute aus Deutschland mitbrachten, in Ungarn verbreitet. Auch bezogen viele junge Männer aus Ungarn die Universität Wittenberg, um Luther zu hören. Der erste unter ihnen war Martin Cyriak aus Leutschau, der 1522 in Wittenberg studierte.

Durch Luthers Schriften angeregt, lehrten bereits in demselben Jahre an der Akademie zu Ofen in Luthers Sinn die Professoren Simon Grynaus und Vitus Vinshem. Ja, schon 1520 predigte Thomas Preisner zu Leibitz lutherisch, und Joh. Cordatus, Stadtpfarrer in Ofen, welcher später, aus Ungarn vertrieben, in Zwidau Pastor wurde, sowie auch der Leutschauer Pfarrer Johann Henkel, Beichtvater der Königin Maria, waren der lutherischen Lehre zugethan und wirkten mit bedeutsamem Erfolg.

Trotz aller Verfolgung von seiten des Königs Ludwig II. wirkte das Evangelium unter dem Volke im stillen fort. Einen festeren Gang schlug die lutherische Reformation in Ungarn nach dem Jahre 1530 ein, und auf der ersten lutherischen Synode, die 1545 unter dem Schutze des mächtigen und einflußreichen Grafen Drágfi zu Erdöb gehalten und von 29 lutherischen Predigern besucht wurde, wurden zwölf der wichtigsten Glaubensartikel besprochen. Hier bekannte man sich auch ausdrücklich zur Augsburgerischen Konfession mit der Schlußbemerkung: „In den übrigen Glaubensartikeln stimmen wir mit der dem Kaiser Karl V. überreichten

Augsburgischen Konfession überein.“ Aus den Überschriften jener zwölf Artikel geht hervor, daß sie nur im Sinne der Augustana wiederholt und den Papisten gegenüber schärfer formuliert worden sind.

Im Jahre 1558 wurde auf der Synode zu Kremnitz die sogenannte *Confessio Montana*, ein streng lutherisches Bekenntnis auch den Zwinglianern gegenüber, verfaßt. Dieses Bekenntnis wurde schon im folgenden Jahre dem Könige Ferdinand übergeben und auf einer zweiten Synode zu Kremnitz (1569) erneuert. Hier kam man auch überein, dem Jugendunterrichte Luthers Katechismus zu Grunde zu legen. Seitdem ist also dieses unübertreffliche Lehrbuch in der slowakisch-lutherischen Kirche im Gebrauch.

Wir erwähnen hier nur noch, daß der Mitverfasser der Konkordienformel, der berühmte Rostocker Theologe David Chyträus, von dem mildgesinnten Kaiser Maximilian zur Regelung der kirchlichen Angelegenheiten der Lutheraner in dem ganzen Staate Österreich berufen worden war. Ihn begleitete auf seiner Rundreise Joachim Camerarius, der intimste Freund Melancthons und Professor der Theologie zu Leipzig. Die auf seiner Rundreise durch Ungarn und Siebenbürgen gemachten Wahrnehmungen legte ersterer in einer Rede (1582) nieder. Mit höchster Befriedigung und inniger Freude spricht er sich über den Stand der lutherischen Gemeinden aus; besonders rühmt er die am Fuße der Karpathen liegenden, sowie die in Zipsen und Siebenbürgen sich vorfindenden Sachsen, bei denen er in Kirche und Schule die gelehrtesten Männer angetroffen habe. — Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts waren über 900 lutherische Muttergemeinden in Ungarn.

Trotz schwerer und langjähriger wiederholter Verfolgungen hat sich eine bekenntnistreue lutherische Kirche in Ungarn unter den Slowaken erhalten. Aus ihr stammen die Slowaken, unter denen wir hierzulande Mission treiben und die sich zu uns bekennen. Vielleicht können wir später an dieser Stelle auch etwas über das Schulwesen in der slowakisch-lutherischen Kirche mitteilen.

L.

## Bericht über die Verhandlungen der Nordwestlichen Lehrerkonferenz,

abgehalten in der Bethlehems-Schule zu Milwaukee, Wis., vom 17. bis 19. Juli 1901.

Die Konferenz wurde eröffnet mit dem Gesang des Liedes 291 und Verlesen des 1. Psalms. Der Vorsitz, Herr Kollege Martworth, verlas dann eine herzliche Ansprache, für welche er sich folgendes Thema gewählt hatte: Der Zweck unserer Konferenzen ein hoher und wichtiger, weil es sich dabei hauptsächlich um die Förderung und Ausbreitung des Reiches Gottes handelt. Er zeigte dabei:

1. Wir Lehrer bedürfen des Segens der Konferenzen zu unserer Aufmunterung und Vervollkommnung in unserm Amte. 2. Unsern Schülern soll aus denselben Segen erwachsen. 3. Der Kirche und dem Staate soll Segen aus denselben entstehen. Schluß: Da unsere christliche Schule in Gefahr steht, so müssen wir „beten und arbeiten“, arbeiten auf unseren Konferenzen und am Studiertische.

Darauf wurde zur Wahl geschritten. Das Resultat derselben war: W. F. Diener, Chicago, Vorsitzer; J. Wegner, Milwaukee, Stellvertreter; E. Baymann, Wausau, Wis., Sekretär; J. Kirsch, Oak Glen, Ill., Hilfssekretär.

Die erste Arbeit war ein Referat von Herrn F. C. Wegel über das Thema: Der deutsche Aufsatz in unsern Schulen, mit besonderer Berücksichtigung des Stufenganges bei diesem Unterrichtszweige. Er hatte seine Arbeit wie folgt eingeteilt: Einleitung, Vorübungen, Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe. In der Besprechung der Einleitung wurde darauf hingewiesen, daß man oft wenig Erfolg mit seiner Arbeit habe, aber auch darauf, daß unsere Schüler von Jahr zu Jahr geläufiger im Gebrauch der deutschen Sprache werden. Der Referent zeigte ferner, daß in vielen unserer Gemeinden darauf hingearbeitet wird, daß weniger Deutsch und mehr Englisch unterrichtet wird. Solange aber das Deutsche unsere Kirchensprache ist, sollen wir auch treu und fleißig den deutschen Unterricht weiter erteilen. Vorübungen: Die ersten zwei Jahre beschäftigt man die Kinder mit Abschreiben. Man übe sie im mündlichen Ausdruck, z. B. durch den Anschauungsunterricht. Man lasse die Kinder in vollen Sätzen antworten. Im Anschauungsunterricht sollten die Besprechungen so geführt werden, daß zuletzt ein kleiner Aufsatz entsteht. Unterstufe: Diese erstreckt sich über das letzte Viertel des dritten und über das vierte Schuljahr. Erst gebe der Lehrer den Schülern beschreibende und Erzählsätze nach Wörtern in der Einzahl und Mehrzahl. Dann lasse er sie zwei Sätze über einen Gegenstand bilden. Dann drei Sätze über denselben Gegenstand. Die Unterstufe ist die Hauptstufe. Wird hier gut gearbeitet, so ist für den späteren Unterricht viel gewonnen. Die Korrekturen müssen genau gemacht werden; ganz besonders auf der Unterstufe. Die Mittelstufe erstreckt sich über das fünfte und sechste Schuljahr. Auswahl des Stoffes: a. leichte und einfache Beschreibungen; b. leichte und kurze Erzählungen — ein wenig über den Gebrauch des Kommas und der Interpunktion bei der wörtlichen Rede muß zuvor gelehrt werden; c. kleine Briefe aus dem Kinderleben. Schwierige Wörter lasse man die Kinder buchstabieren und schreibe sie an die Wandtafel. Oberstufe: Siebentes und achtes Schuljahr. Die Beschreibungen der Mittelstufe werden wiederholt und erweitert. Man lasse z. B. bei einem Aufsatz über die Kuh Beispiele aus der Bibel anführen, in welchen die Kuh erwähnt wird. Man lasse andere Milchtiere nennen. Bei einem Aufsatz über das Pferd er-

wähne man Tiere, die bei andern Völkern denselben Dienst thun. Auf dieser Stufe könnte man auch kleine, leichte Gedichte in Prosa umarbeiten lassen. Auch könnte man leichte Stücke aus dem First Reader unseres Verlags ins Deutsche übersetzen lassen. Das Brieffschreiben übe man noch ganz besonders auf dieser Stufe. Man lasse die Kinder z. B. Beschreibungen anfertigen über eine Weihnachtsfeier, eine Schlittensfahrt, einen Ausflug. Briefe an Respektspersonen lasse man sie schreiben, z. B. an den Pastor, Lehrer etc. Anrede: Sie. Auch auf dieser Stufe sollten die Schüler vom Lehrer dazu angeleitet werden. Der Lehrer sei hilfsbereit. Die Arbeiten seien nicht zu schwer. Ist aber eine Arbeit angefangen, so führe man sie auch durch. Wenn in einer Arbeit von mehreren Schülern derselbe Fehler gemacht wird, so sollte derselbe vor der ganzen Klasse korrigiert werden. — Hiermit wurde das mit großem Fleiß ausgearbeitete Referat des Herrn Kollegen angenommen.

Die Debatte über diese Arbeit brachte insofern eine kleine Aufregung, als der Berichterstatler einer englischen Morgenzeitung durch interview mit einigen Gliedern und böswillige Entstellung ihrer Aussagen das Gerücht verbreitete, die deutsche Sprache sei in unsern Gemeindefschulen am Aussterben, der Unterricht in derselben müsse auf ein Minimum beschränkt werden. Die Konferenz sah sich daher genötigt, noch in letzter Stunde folgenden Protest zu erheben: „Wir bedauern, daß ein Teil der englischen Presse sich durch ihre Berichterstatler hat irreführen lassen und infolgedessen über die Stellung der Nordwestlichen Lehrerkonferenz zur deutschen Sprache Gerüchte verbreitet hat, welche durchaus nicht dem Thatbestand entsprechend, das Ansehen der Konferenz schädigend und dem gedeihlichen Fortschritt unserer Schulen hinderlich sind. Ferner erklären wir hiermit, daß weder das vorliegende Referat (der deutsche Aufsatz in unseren Schulen) noch die Aussprache in den Debatten den Berichterstatlern Veranlassung gegeben haben kann, von der Konferenz zu behaupten, daß sie geneigt sei, den Unterricht in der deutschen Sprache zu beschneiden und ihn auf ein Minimum zu beschränken. Nur falsche Auffassung, Unkenntnis der Verhältnisse oder böswillige Entstellung können zur Verabfassung der betreffenden Artikel geführt haben. Schließlich ersuchen wir die deutsche Presse, durch ihre Spalten diesen Beschläüssen die weitmöglichste Verbreitung zu geben.“

„Im Namen und Auftrag der Nordwestlichen Lehrerkonferenz

„W. F. Diener, Präsident,

„E. Bagmann, Sekretär.“

Eine andere Arbeit war die des Herrn Kollegen Sauer: Richtige Betonung beim Aussagen der sechs Hauptstücke. Bei dieser Arbeit wurde darauf hingewiesen, daß man auf richtiges Aussagen, richtige Betonung und richtiges Trennen der Wörter und Sätze halten solle.



Ein weiteres Referat lieferte Herr Kollege C. Schäfer über *Physical Culture in our Schools*. Der Referent hatte seine Arbeit auf folgende Weise eingeteilt:

Introduction: Definition of our work.

- I. a. Development of, and relation between, body and mind.
  - b. Effect produced when these laws of nature are not followed.
  - c. Physical culture.
- II. Violations of physical laws.
  1. In regard to school conditions:
    - a. Ventilation and lighting.
    - b. Desks.
    - c. Cloak rooms.
  2. In regard to school habitudes:
    - a. General.
    - b. Folding arms over chest.
  3. Physico-mental violations in memorizing.

Die Konferenz erkannte die Wichtigkeit der körperlichen Übungen, und es wurde darauf hingewiesen, man solle ja nicht vergessen, bei der Ausbildung des Geistes auch den Körper auszubilden. Auf Wunsch der Konferenz wurden von sieben jüngeren Kollegen einige körperliche Übungen gemacht, wie sie etwa in der Übungsschule in Addison getrieben werden. Da es an Zeit mangelte, so konnte diese Arbeit nicht beendet werden. Es wurde daher beschlossen, sie nächstes Jahr wieder aufzunehmen.

Zwei praktische Arbeiten wurden geliefert. 1. Herr Lehrer Helmkamp behandelte die biblische Geschichte vom Könige Saul mit Schülern einer Oberklasse. 2. Herr Lehrer Eggebrecht katechisierte über die fünfte Bitte, ebenfalls mit Schülern einer Oberklasse. Beide Arbeiten gaben Veranlassung zu recht lehrreichen Debatten.

Herr Direktor Krauß teilte der Konferenz mit, daß es auf der letzten Allgemeinen Synode zur Sprache gekommen sei, ob nicht die Schulbücher wieder in der alten Orthographie gedruckt werden sollten. Auf der letzten Professorenkonferenz hätten auch die Herren Professoren darüber gesprochen und beschlossen, daß man darauf hinarbeiten sollte, daß alle unsere Schulbücher und *nach und nach* auch Gesangbücher, Katechismen und Bibeln in der neuen Orthographie gedruckt werden. Es wurde nun folgender Beschluß gefaßt: „Die Nordwestliche Lehrerkonferenz schließt sich dem Gutachten der Professorenkonferenz an und protestiert gegen den Druck von Schulbüchern in der alten Orthographie.“

Herr Lehrer Just teilte der Konferenz mit, daß er einige Proben des neuen Lutherbuches bei sich habe; wenn es die Konferenz wünsche, so würde er einige Kapitel daraus vorlesen. Hierzu wurde ihm in der letzten Sitzung



Gelegenheit gegeben. Darauf wurde beschlossen, daß wir als Nordwestliche Lehrerkonferenz die Brüder in St. Louis ermuntern, das Lutherbuch drucken zu lassen.

Der Bethlehems-Gemeinde in Milwaukee wurde durch Herrn Pastor Schlerf der herzlichste Dank der Konferenz für ihre freundliche Bewirtung abgestattet.

Beschlossen, durch den Sekretär einen Bericht der Verhandlungen der Konferenz an das „Schulblatt“ und die „Schulzeitung“ zu senden.

Beschlossen, daß das letzte Protokoll von der Winnebago-Konferenz geprüft werde. — Es wurde getadelt, daß sich viele zur Konferenz angemeldet hatten, aber nicht erschienen waren. Die Leute, bei denen sie Quartier haben sollten, hatten sich auf sie vorbereitet, und sie waren doch nicht erschienen.

Beschlossen, das Direktorium in St. Louis darauf aufmerksam zu machen, daß bei einem Neudruck des Enchiridion die Betonung durch Druck hervorgehoben werde, und daß es in neuer Orthographie erscheine.

Die nächste Konferenz versammelt sich, will's Gott, in einer Chicagoer Gemeinde vom 23. bis 25. Juli 1902.

Folgende Arbeiten wurden aufgegeben: 1. Physical Culture in our Schools. (E. J. Schäfer.) 2. What should be the Course and Result in Teaching Arithmetic? (E. D. Markworth.) 3. First Lesson in Percentage. (Prof. Reclin.) (Diese drei sind alte Arbeiten.) 4. Die individuelle Behandlung des Schülers. (H. W. Witte.) 5. Lassen sich körperliche Züchtigungen ohne Lockerung in der Schulzucht beseitigen? (W. Simon.) 6. Die Erziehung im vorschulpflichtigen Alter. (F. E. B. Jahr.) 7. Die fünf Normalstufen der Herbart'schen Methode, angesehen auf ihre Verwendbarkeit in den verschiedenen Lehrgegenständen unserer Schulen. (Dir. Krauß.) 8. Katechese über ein Katechismusstück. (Brase, Crete, Ill.) 9. Katechese über eine biblische Geschichte. (H. J. Ahrens.) 10. Magnetism. (Oscar Rusch.)

Die Konferenz vertagte sich mit Gesang des Liedes No. 12 und dem Gebet des Herrn.

E. Bagmann.

## Bericht der Jahreskonferenz von St. Louis und Umgegend.

Dieselbe hielt ihre diesjährige Sitzung in der St. Trinitatis-Gemeinde zu St. Louis, Mo., vom 9. bis 11. Juli.

Die Beamtenwahl ergab folgendes Resultat: H. J. Hölter, Vorsitz; G. Schumacher, Vicevorsitz; F. W. Niermann, Sekretär; D. Meyer, Hilfssekretär; sein Stellvertreter: D. Wendt.

Kollege B. Gotsch hielt die Eröffnungsrede, welche die ungeteilte Aufmerksamkeit der Konferenz in Anspruch nahm.

Folgende Arbeiten wurden dann in den sechs Sitzungen vorgelegt und gebührend besprochen: Katechese Jr. 123 und 124. (Kollege J. D. Mangelsdorf.) Welche Stellung haben wir einzunehmen gegenüber der immer mehr zunehmenden Ansicht, daß der Religionsunterricht in unsern Schulen in englischer Sprache zu erteilen sei? (Kollege E. Keyl.) Die Vorbereitung für das Auswendiglernen. (Kollege W. C. Poll.) Das Nachfügen. (Die Kollegen J. Schäfer und C. Appelt.) Die Behandlung eines Lesestückes. (Kollege W. Kröhnte.) Subjekt und Prädikat im Anschluß an ein Lesestück. (Kollege G. H. Runge.) Allerlei aus dem Schulleben. (Mehrere Kollegen.) Geography Lesson. Subject: The Schoolroom. (Th. Kölling.) Object Lesson. The Mississippi River in the vicinity of St. Louis. (H. Weiderwieden.) The Grasshopper. (J. Strieter.)

J. W. Niermann, Sekretär.

### Konferenzbericht.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz versammelte sich am 9. Oktober zu Plymouth, Wis., und war von etwa 40 Gliedern besucht. Der Vorsitzende, H. W. Witte, stellte uns in der Eröffnungsrede das Ideal der Schule betreffs des Sprichworts: „Non multa, sed multum“, vor. In sechs Sitzungen wurden folgende Arbeiten vorgetragen und besprochen: A. Praktische (mit Schülern): 1. Katechese über das Gebot des zweiten Gebots. (Bölte.) 2. Biblische Geschichte von den ägyptischen Plagen. (E. Grütt.) 3. Mental Arithmetic. (Jorn.) 4. Lautierübung. (Sperling.) B. Referate: 1. Wann und wie sind Wiederholungen nützlich vorzunehmen? (Göttsch.) 2. Schriftstudium des Lehrers. (Grade.) 3. Erziehung zur Reinlichkeit. (Schauer.)

Außerdem besah die Konferenz zwei Anklang findende Gesamt-Elementar-Büchlein von Deumer und Dreher und beantwortete etliche Spezialfragen: 1. Sollte man auf Verlangen der Gemeinde eine bewährte Methode aufgeben und nach einer andern arbeiten? 2. Was ist davon zu halten, wenn der im Amt stehende Lehrer „Anfragen“ betreffs Annahme eines andern Berufs erhält? Antwort: Solche Anfragen sind ganz verwerflich und darum entschieden zurückzuweisen. 3. Was ist zu thun, wenn Kinder zwei Jahre lang, wöchentlich fünf Tage, täglich zwei Stunden den Konfirmandenunterricht besuchen? Antwort: Einer solchen Beeinträchtigung der vom Lehrer geleiteten Schule muß ernstlich gesteuert werden. 4. Waren die Zeichen der ägyptischen Zauberer wirkliche Wunder oder nur Blendwerk? Antwort: Es waren Teufelswunder, welche vor Gottes Wundern nicht bestehen konnten.

Der Konferenzgottesdienst mußte diesmal leider ausfallen, da der Pastor loci krankheitshalber abwesend war. Von unserm bisherigen treuen

und sehr tüchtigen Kollegen Sperling nahmen wir Abschied und wünschten ihm Gottes Segen zu seinem neuen Amt als Professor am Lehrerseminar zu New Ulm.

Die nächsten Sitzungen werden, will's Gott, in der Karwoche zu New London stattfinden. Nachgenannte Arbeiten liegen vor: A. Praktische: 1. Katechese über die Frage: Warum feiern wir im neuen Testament Sonn- und Festtage? (Rabe.) 2. Biblische Geschichte vom Schifflein auf dem Meere. (Krause.) 3. Tactschreiben. (Hellermann.) 4. Lesson on County and City Government. (Dobbraß.) 5. Lesson in English Language. (Wißmüller.) B. Referate: 1. Haus und Schule in ihrem Verhältnis zu einander beim Werke der Jugendberziehung. (Schliebe.) 2. Seelsorge in der Schule. (Sagmann.) 3. Course and Result in Teaching Geography. (Göhringer.) 4. Schulfeste. (F. Wegel.) 5. Individuelle Behandlung der Schüler. (Witte.) Letztere Arbeit ist für die Nordwestliche Lehrerkonferenz bestimmt.

Die Beamtenwahl ergab folgendes Resultat: Vorsitz: Witte — Wegel; Protokollführer: Zorn — Mohr; Schatzmeister: Lütthy — Peters; Chordirigent: Göhringer; Berichterstatter: Chr. Rödiger.

### Eine sonderbare Bitte um einen Prediger.

Vor mehr als hundert Jahren sandte eine Gemeinde untenstehende Bittschrift, um einen gewissen Schullehrer als Prediger zu erhalten. Wir geben das Schreiben mit den Fehlern wortgetreu, mit Auslassung der Namen, als ein Beispiel der Gefinnung und des Geistes, der in der Gemeinde in jenen Tagen herrschte. Trotz der sonderbaren und eigentümlichen Fassung dieses Bittgesuches finden wir doch eine herzliche Einfalt und Frömmigkeit, ein inniges Verlangen nach der Predigt des göttlichen Wortes, eine aufrichtige Liebe zur Kirche und zur Sache des Reiches Gottes. Obwohl diese zwei Gemeinden noch arm waren und mit vielen zeitlichen Schwierigkeiten zu ringen hatten, so war es doch für sie eine heilige Gewissenssache, einen eigenen Seelsorger in ihrer Mitte zu haben. Daß die Bittsteller ihren künftigen Prediger nicht „Herr“, sondern bloß „Mensch“ titulieren, ist echt pennsylvanisch und recht gut gemeint.

„Göttlicher Beruf geschrieben den 25. April 1785.

„An A. H. gewesener Schullehrer.

„Zu allererst wünschen wir, daß dieser Beruf um Gottes Willen angenommen wird, welcher jetzt durch Eingebung unseres glorwürtigen Gottes von unserer Gemeinde, welche wir deutsch evangelisch lutherisch nennen in N. N. Montgomery County, auch hoffen wir, daß bei unseren protestan-

tischen ev. luth. Herrn Predigern in der ganz luth. Religion keinen Zweifel oder Unwillen sich erzeigen werden, um etwa ihren Willen oder Consent nicht dazu zu schenken, sondern auch in der Absicht unbeweglich mit uns in diesem Lustgarten der Kirche unseres Heilandes Jesu Christi zu arbeiten mit Furcht und Bittern, um unser und aller andern anvertrauten Seelen suchen ewig glücklich zu machen, lassen es auch eure Hochwürden aus Gnaden wohl gefallen von uns die Rede unsers Herzens und hören sie noch ferner mit Geduld an. Dieser Beruf, der nicht allein von uns nur erdichtet, oder gestiftet worden ist, diesen Menschen für unsern Hirten und Seelsorger hier in dieser schnöden und kummervollen Welt, im Namen unsers Erlösers Jesu Christi zu erwählen, sondern wie schon oben angezeigt worden, durch Eingebung und Wirkung des dreieinigen Gottes; ferner dieser Mensch, von dem wir reden, so ist er wie wir von ihm verstehen, und auch zugleich von Anderen berichtet sind, in Philadelphia, Nord-Amerika, gebürtig, von redlichen christlichen Eltern aufgezogen zur Kirche und Schule fleißig gehalten und bis dato seine schon zurückgelegte Jugendjahre dem Herrn Jesu aufgeopfert; ferner ist er im Jahr Christi 1783 als ein Lehrer, die theure und zarte Lämmer in der hochdeutsche Schule unsers Heilandes zu weiden gerekommandiret, worden von seiner Hochwürden Herrn Pfarrer Runke, dazumal Lehrer in Philadelphia, nachdem nun dieser Mensch sich am Schulhalten eine Zeitlang befunden hat, bekam er sonderlichen Trost auch zugleich Kraft und Segen von oben herab die ihn ausrüsteten mit Gaben, die ewig bestehen, welches wir vor nichts anderes erkennen, als die Wunderwege unsers großen Gottes, alten betagten Seelen im Hause des Herrn auf den grünen Auen des göttlichen Worts zu weiden, nach denen Gaben, die ihm der h. Geist mitgetheilet hat; ferner hat dieser besagte Mensch auf unser Verlangen in unserer Kirche in N. N. verschiedene Ermahnungen gethan, mit welchen die ganze Gemeinde sehr wohl zufrieden sind; die Hoffnung ist fest bei uns gegründet, daß dieser Mensch wenn er also fortfähret, glauben wir, würde noch ein Instrument vieler Seelen sein. Nun hat uns die Fürsorge unsers himmlischen Vaters bis dahin auf Liebesarmen getragen, und hat uns als Schaaf, die keinen Hirten haben, eine Zeitlang in die Wüsten geführt, und doch nicht verlassen, sondern sich jetzt wieder unserer angenommen. Auf's neue sich wieder über uns erbarmet, und das helle Licht des Evangeliums wieder unter uns angesteket, ach, daß doch Gott jetzt einlehrete mit großer Kraft und seines Geistes Beistand, damit dieses helle Licht immer heller und heller unter uns brennte, damit wir und Viele noch von diesem Licht des Evangelium zur wahren Erkenntniß der Wahrheit, gebracht werden, Nun diesen Menschen zu erlangen machen wir uns zugleich mit eure Hochwürden zu dem Gnadenthron, und bitten den Herrn des Weinbergs einen treuen Arbeiter in diesen seinen Weinberg zu senden. Wir wollen näher diesen Umständen anjehö einander begegnen. — Erstlich wollen wir den jungen Menschen haben, uns zu dienen, wir denken und sind gewiß, daß

er tüchtig und geschickt ist dafür, zum andern ist er willig uns zu dienen, allein, er begehrt nicht, andern evangelisch lutherischen Predigern einen Abtrag, oder etwas Widerwärtiges zu sein, zum dritten begehren wir auch diesen Menschen in eure Gemeinschaft oder Conferenz, ihn damit zu bestärken als einen beständigen Lehrer zu bekommen, wir haben oben gesehen, was von diesem jungen Menschen gesagt ist, er ist nun in seinem 22. Jahr seines Alters. Aber jetzt hoffen wir, diese Bitte wird von uns doch erhört und gewährt werden, ihr unsers Erachtens, hoffen Wir, wird uns zu diesem Menschen helfen, denn das ist der Wille aller Gemeindeglieder in unserer Gemeinde in N. R. Wie auch die Gemeinde zu W. Township, in Montgomery Co. Der Herr Jesu gebe seines Geistes Kraft, und Segen dazu, wünschen wir die Unterschriebenen, die jetzt ihre Stimme eingeben vor diesen Mann.“

Unterschriften.

### Bermischtes.

**Freischulwesen auf den Philippinen.** Der Bericht des Superintendenten Fred. W. Atkinson über das öffentliche Schulwesen auf den Philippinen, den dieser vor kurzem nach Washington gesandt hat, scheint darauf hinzudeuten, daß man versuchen will, an Stelle des Spanischen das Englische als Unterrichtssprache in den Schulen einzuführen. In Bezug auf die Auswahl der auf den Philippinen angestellten Lehrer sagt der Bericht u. a. folgendes: Nach dem Schulgesetz für die Philippinen sollten aus den Vereinigten Staaten 1000 Lehrer ernannt werden. Von diesen sind 781 ausgewählt worden. Von 487 Soldaten, die sich für diese Stellung meldeten, haben 79 das Examen bestanden und das Bajonett mit der Feder vertauscht. Die ausgesuchten Lehrer scheinen sich durch Charakter und Tüchtigkeit auszuzeichnen. Jene 781 wurden aus 8000 Applikanten ausgesondert, die zuverlässige Zeugnisse aufweisen konnten. Bei der Auswahl wurde besonders darauf Gewicht gelegt, daß der Betreffende das nötige Wissen und Geschick besitze. In manchen Fällen hatten sich strebsame junge Leute gemeldet, die hierzulande annehmbare Schulstellen bekleideten. Das ganze Schulgebiet auf den Philippinen ist in acht Distrikte eingeteilt, von denen jeder seinen eigenen Superintendenten hat. Nächstes Jahr soll jeder Distrikt auch seine Hochschule haben, und bald werden in allen Provinzen auch „Lehrer institute“ eingerichtet sein. Die Philippinos sind sehr lernbegierig. Alt und jung drängt sich herzu, so daß oft ein Lehrer hundert, ja, zweihundert Schüler hat. Über die Schulhäuser berichtet Superintendent Atkinson: „Das dringendste gegenwärtige Bedürfnis sind hinreichende und passende Schulgebäude. Alle vom Militär besetzten oder zu militärischen Zwecken benutzten Schulgebäude sollten so bald als möglich geräumt und den betreffenden Schulbehörden zur Verfügung gestellt werden.“



Auch sollten Vorkehrungen getroffen werden, daß alle Klöster oder sonstige bisher kirchliche Schulgebäude entweder gemietet oder geräumt werden könnten. Fast alle zu militärischen Zwecken benutzten Gebäulichkeiten befinden sich in einem kläglichen Zustande. Die Stadtbehörden werden Gelder für Reparatur und Umbau bewilligen müssen. Die jetzigen Schulgebäude enthalten in der Regel ein oder zwei große Zimmer, und in jedem Zimmer müssen mehrere Lehrer zugleich unterrichten." In Bezug auf die Frage des Religionsunterrichts sagt der Bericht: „Nach Empfang einer offiziellen Abschrift des Gesetzes No. 74 der Philippinenkommission, welches jeden Religionsunterricht von seiten des Lehrers verbietet, erging eine ausführliche Anordnung, welche die Ausübung religiöser Gebräuche und Andachtsübungen, auch als Strafmittel, untersagte und die Entfernung aller dergleichen Dinge enthaltenden Bücher, sowie die Abschaffung aller Kreuzige, religiöser Abzeichen, Heiligenbilder u. aus den Schulräumen anordnete. Dieser Anordnung wurde Folge geleistet. Weder Eltern noch Lehrer protestierten dagegen, auch trat, wie oben erwähnt, keine Verminderung des Schulbesuches ein, sondern das Schuljahr schloß mit dem bisher zahlreichsten Schulbesuch dieser öffentlichen Freischulen. Für viele unter den Lehrern war der Wechsel offenbar willkommen.“ Die Leute sind so lernbegierig, daß Superintendent Atkinson meint, es würde nicht nötig werden, Schulzwang einzuführen. Er fügt die interessante Bemerkung hinzu: „Die Tagalokinder, männliche und weibliche, sind die frühreifesten, denen ich je begegnet bin, sehr aufgeweckt und eifrig und überaus wohlansständig.“

L.

**Transportable Schulhäuser.** Dem sich in unsern Großstädten, namentlich in New York, Philadelphia und Boston, dringend fühlbar machenden Mangel an Schulraum hat der ersinderische Yankee in der letztgenannten Stadt durch eine neue Idee abgeholfen. Man hat dort dreiundvierzig transportable Schulhäuser hergestellt und wird diese gebrauchen, wo es not thut, bis jedes schulpflichtige Kind bequeme Unterkunft in einem permanenten Gebäude gefunden hat. Diese transportablen Schulhäuser kosten etwa 1800 Dollars das Stück. Sie messen 25 bei 35 Fuß und sind einen Stock hoch. Sie sind aus Holz zusammengefügt und lassen sich in 38 Teile zerlegen, von denen 12 den Boden und die Zimmerdecke, 20 die Seitenwände und 6 das Dach bilden. Wenn man sie nicht braucht, kann man sie in einen ganz kleinen Raum packen; wenn man ihrer bedarf, kann man sie in wenigen Tagen aufstellen. Das Zerlegen und Wiederaufstellen kostet etwa 200 Dollars. Weil sie aus Fachwerk sind und sich so leicht von einer Stelle zur andern fortbringen lassen, möchte man auf den Gedanken kommen, diese Schulhäuser seien kalte, ungemütliche, unschöne Bauten, ein bloßer Nothbehelf. Dem ist aber nicht so; sie sind künstlerisch geplant, so behaglich wie jedes dauernde Gebäude und in jeder Hinsicht nach den neuesten und beliebtesten Mustern der Schulbaukunst hergestellt. Mittels eines



eigens dazu entworfenen Heizofens und Lüftungsröhren aus galvanisiertem Eisen werden jedem Zögling darin jede Minute dreißig Kubikfuß frische Luft zugeführt. Der Heizofen steht im Hinterteil des einen Klassenzimmers, und der Rauchfang mündet in eine der erwähnten Röhren ein, wodurch die verdorbene Luft ausgestoßen wird. Die Vorzüge dieser transportablen Schulhäuser liegen in ihrer Billigkeit und der Leichtigkeit, womit sie sich auseinanderlegen, fortschaffen und wieder aufstellen lassen. Sie helfen der Übervölkerung der Schulkinder gründlich ab und sind ein nicht zu mißachtender Fingerzeig für andere Städte, die an demselben Übel leiden.

(Weltb.)

Blätter einer purpurgefärbten Pergamenthandschrift eines *Evangeliums* mit goldenen Buchstaben sah im vorigen Jahre ein französischer Offizier auf einer Forschungsreise zu Sinope an der Südküste des Schwarzen Meeres. Er erkannte den Wert dieser Blätter, und es glückte ihm, sie für die Nationalbibliothek in Paris zu erwerben. Es sind die Überreste einer griechischen Handschrift, etwa aus dem vierten Jahrhundert nach Christo, welche die vier Evangelien enthielt, von der aber nur 43 Blätter mit Stücken des *Evangeliums* nach Matthäus enthalten sind. Was nun diesen Blättern unter anderm Wert verleiht, ist nicht die kostbare Ausführung der goldenen Buchstaben auf Purpurgrund, sondern die künstlerische Ausstattung der Blätter durch Bilder, die für die Erforschung der altchristlichen Kunst eine hohe Bedeutung haben. Es sind Bilder, die Szenen aus dem Neuen Testament darstellen, wie die Scene nach der Enthauptung Johannis des Täufers, die Speisung der Fünftausend, die Heilung der beiden Blinden in Jericho, das Wunder vom verdorrten Feigenbaum. Die Erhaltung der Bilder in Klarheit der Farben, Leuchtkraft und Frische ist wunderbar. Ehe aber die Veröffentlichung dieser Malereien noch erfolgt ist, hat es sich auf eine merkwürdige Weise gefügt, daß noch ein Blatt der Handschrift entdeckt worden ist. Ein russischer Professor sah es in der Stadt Mariopol, nördlich vom Asowschen Meer, also an der entgegengesetzten Küste des Schwarzen Meeres, ließ es photographieren und nach Paris schicken, wo festgestellt wurde, daß es genau in eine Lücke der andern Blätter hineinpaßt und nach Größe und Ausstattung von derselben kostbaren Handschrift stammen muß. So ist denn zu hoffen, daß noch weitere versprengte Blätter dieser ehrwürdigen Bilderbibel an den Küsten des Schwarzen Meeres auftauchen können.

(Gemeinde-Bl.)

Eine Inschrift des „*Vaterunsers*“ in klein griechischen Buchstaben wurde kürzlich auf einer Thontafel gefunden in der Nähe der griechischen Stadt Megaro. Sie ist das älteste christliche Dokument. Der Wortlaut stimmt mit dem Matth. 6 überlieferten überein. Die Schrift trägt das Gepräge des zweiten Jahrhunderts. Die im Vatikan befindliche älteste Handschrift des Neuen Testaments stammt aus dem vierten Jahrhundert. Auf der Thontafel fehlt der Lobgesang am Schlusse des *Vaterunsers*, wie

bei Lukas. Diese Thontafel hing wahrscheinlich in dem Privathause eines Christen an der Wand, wie es in den ersten Jahrhunderten Sitte war, das Vaterunser an der Wand des Hauptzimmers aufzuhängen.

**„Harre, meine Seele.“** Als Verfasser des allgemein bekannten, herrlichen Trostliedes „Harre, meine Seele“, wird in vielen Lieberbüchern der 1864 in Genf gestorbene reformierte Prediger Cäsar Malan angegeben. Wie jetzt neuerdings Prof. Dr. D. Gütling in No. 7 von „Haus und Schule“ mitteilt, ist nach den von ihm angestellten Untersuchungen ein Elberfelder Kaufmann Namens Friedrich Näder der Dichter des vielgesungenen Liedes. Der Mann hatte sich in ein Handelsunternehmen eingelassen, das ihn seines mühsam ersparten Vermögens zu berauben drohte, ja, dessen schlimmer Ausgang ihn wohl in Schulden stürzen konnte. Seine zum Sorgen angelegte Natur trug schwer an dem Kummer, Tag und Nacht kam er kaum zur Ruhe. Eines Morgens erkannte seine Gattin zu ihrem Schmerze, daß er sein Lager nicht aufgesucht hatte. Als sie ihn indessen verbüßert und vergrämt zu finden fürchtete, reichte er ihr den Text des Liedes „Harre, meine Seele“. Das Lied hatte er in der Nacht gedichtet. Und er hat die Wahrheit des Wortes: „Größer als der Helfer ist die Not ja nicht“, nicht vergeblich geglaubt und in seinem Liebe bekannt. Der drohende Verlust konnte abgewendet werden. — Näder war 1815 geboren, das Lied hat er 1845 gedichtet, gedruckt ist es 1857. Der Dichter war der Begründer und Leiter eines christlichen Handwerker-Gesangvereins und ein feiner Musikkenner, der auch manchen Text für ein- und mehrstimmigen Gesang in Musik gesetzt hat. Er starb 1872. Das ist das Ergebnis der Forschungen Professor Gütlings.

**Die zuerst über New York gekommene Meldung**, daß die Expedition der deutschen Orientgesellschaft den Saal Belsazers in Babylon, in welchem bei einem Gelage des Königs und der Großen des Reiches das „Mene Tekel“ an der Wand erschien, entdeckt habe, ist bestätigt worden. Nach der telegraphisch übermittelten Beschreibung ist der Thronsaal ein mächtiger Bau, 18 Meter breit und 52 Meter lang. Zu den vielen Verdiensten, die sich die deutsche Orientgesellschaft durch die topographische Erforschung Babylons erworben hat, fügt diese Entdeckung ein neues hinzu. Man zweifelt in wissenschaftlichen Kreisen nicht mehr daran, daß es in Bälde auch gelingen wird, die Überreste der berühmten hängenden Gärten der Semiramis oder Nebukadnezars aufzufinden, welche vermutlich der nordöstlichste Hügel der Stadt birgt.

**Ein geschichtlicher oder kartographischer Fund** von außerordentlichem Interesse wird aus Feldkirch, Boralberg, berichtet. Der Professor der Geographie, Joseph Fischer, entdeckte im württembergischen Schlosse Wolfegg die verschollen geglaubte Weltkarte Waldseemüllers vom Jahre 1507, auf welcher die Bezeichnung „Amerika“ zum ersten Male vorkommt.

**Der älteste Gutenberg-Druck.** In der Wiesbadener Landesbibliothek ist unter der berühmten Handschriftensammlung des Klosters von Schönau

ein Druckfragment entdeckt worden, welches schon 1447 gedruckt wurde und folglich der älteste auf unsere Zeit überkommene Gutenberg-Druck ist. Er ist noch älter als die Donatus-Fibeln, welche in Paris aufbewahrt werden und die bisher als die ältesten vorhandenen Bücher galten, auf die der Holzdruck angewandt wurde.

**Die Aussprache deutscher Städtenamen.** Die Aussprache und Betonung deutscher Eigennamen verursacht uns Deutschen in der Regel keine Schwierigkeit; frühzeitige Gewöhnung an das Richtige und das dadurch geschärfte Sprachgefühl bewahren uns meist vor Fehlern. Aber es fehlt doch nicht an Namen, bei denen Besonderheiten obwalten. In der Mark Brandenburg liegt das einst durch siegreiche Abwehr belagernder Hufsitzen bekannt gewordene Städtchen „Bernau“. Ein Auswärtiger, der diesen Namen zum erstenmal liest, wird, wenn er die richtige Betonung nicht schon kennt, geneigt sein, die erste Silbe zu betonen und den Namen also mit demselben Tonfall zu sprechen wie etwa „Lindau“; es muß aber die zweite Silbe betont werden. In „Cottbus“ ist die letzte Silbe kurz und tonlos, in „Lebus“ — beides sind ebenfalls märkische Städte — ist sie aber lang und betont. Der Name der nicht weit von der holländischen Grenze gelegenen Stadt „Papenburg“ ist nicht mit demselben Tonfall zu sprechen wie z. B. „Magdeburg“, sondern der Hauptton liegt auf „burg“. „Xrosen“, der Name der Hauptstadt des Fürstentums Waldeck, wird nicht auf der zweiten Silbe betont, sondern auf der ersten. In Westfalen sind Abweichungen von den für Betonung und Aussprache geltenden Regeln besonders häufig. Die Namen der Städte „Soest“ und „Goesfeld“ sind „Sohst“ und „Rohsfeld“ zu sprechen. Ein auf a folgendes d zeigt in westfälischen Namen gewöhnlich nicht die Verkürzung, sondern die Verlängerung des vorhergehenden Vokales an; so haben die Ortsnamen „Brackwebe“ und „Brochhagen“ eine sehr lange erste Silbe. Die hannoversche Stadt Verden an der Aller wird häufig „Verrden“ gesprochen; man muß aber vielmehr „Fehrden“ sagen. In Gieslar, dem Namen einer Stadt in der Provinz Sachsen, ist das e hörbar lang und betont, und so findet sich noch mancher Name, dessen Aussprache und Betonung sich nicht von selbst versteht.

**Der Erfinder der Stahlfeder** ist der Lehrer Bürgers in Königsberg in Ostpreußen. Er gab im Jahre 1808 der Welt die erste Kunde im „Intelligenzblatt“ der Stadt, daß er „Federschnäbel“ (so nannte Bürgers die Federn) aus Metall anfertige. Dies kam allmählich zur Kenntnis des Herrn Perry in Birmingham, der 1830 auf „Stahlfedern“ ein Patent nahm und sich so, wie es häufig mit den deutschen Erfindungen zu gehen pflegt, die Erfindung Bürgers' zu nuzze machte. Perry wurde Millionär, Bürgers — starb im Armenhause.

**Vor der Mündung des Po** hat sich so viel Land abgelagert, daß eine Stelle, die zur Zeit des Augustus von einer Hafenstadt eingenommen war, jetzt fast 18 Meilen vom Adriatischen Meere entfernt liegt.

## Litterarisches.

**O hehre Nacht, von Gott zu uns gekommen.** Weihnachtsgesang, komponiert von W. (?) Adam, bearbeitet von W. Hartmann. Preis: Einzeln 25 Cents, das Duzend \$1.75 portofrei. Bilger-Buchhandlung, Reading, Pa.

Da uns die Originalkomposition nicht vorliegt, so vermögen wir nicht zu beurteilen, ob diese Bearbeitung eine wohlgelungene sei. Der Satz für Quartett nach dem Terzett für zwei Soprane und Alt ist nicht gesangsmäßig genug und die Orgelbegleitung des ganzen Gesanges zu klaviermäßig gehalten, so daß die Komposition sich mehr zum Vortrage in einem Kirchenkonzerte als zur Ausführung während einer Weihnachtsfeier eignet.

**Ehre sei Gott in der Höhe.** Eine Weihnachtskantate für gemischten Chor, Soli und Orgel. Komponiert von H. Breitenbach. Op. 152. Preis: Einzeln 25 Cents, das Duzend \$1.75 portofrei. Bilger-Buchhandlung, Reading, Pa.

Diese Kantate ist in der heutzutage für Kirchenchöre so beliebten Weise von abwechselnden Solos und Chören komponiert. Wir bedauern es, daß so viele unserer Kirchenchöre gesanglich so wenig gefördert sind, wirklich kirchlich gehaltene Chorstücke bedeuten der Komponisten auszuführen, und daß man immer noch diese Art von Kirchenmusik unseren Gemeinden darbietet, die auf den kirchlich-musikalischen Geschmack nur verflachend einzuwirken vermag. E. H.

---

## Einführungen.

Johann H. H. Meyer, berufen von der Zions-Gemeinde in Chicago (Roseland) als Lehrer an der Zweigschule zu West Pullman, wurde am 8. Sonnt. n. Trin. in sein Amt eingeführt von Alfred C. Reinke.

Adresse: J. H. H. Meyer, 11761 South Halstead St., Chicago, Ill.

Am 9. Sonnt. n. Trin. wurde Schulamtskandidat Karl Markworth in sein Amt als zweiter Lehrer an der Schule der St. Paulus-Gemeinde zu Melrose Park eingeführt von E. Zapf.

Am 9. Sonnt. n. Trin. wurde W. Bachert als Lehrer in unserer Gemeinde eingeführt. H. C. Witte.

Am 10. Sonnt. n. Trin. wurde der Schulamtskandidat Ferd. Schmitt feierlich in sein Amt eingeführt. C. J. Umbach.

Am 11. Sonnt. n. Trin. wurde der Schulamtskandidat J. Tröster inmitten der St. Pauls-Gemeinde zu Wegan bei Brownstown, Ind., in sein Amt eingeführt von F. Meyer.

Am 12. Sonnt. n. Trin. wurde der Schulamtskandidat M. Lenhe in der Bethlehems-Gemeinde zu St. Paul, Minn., feierlich in sein Amt eingeführt. H. Meyer.

Am 12. Sonnt. n. Trin. wurde Lehrer J. Markworth in öffentlichem Gottesdienst in sein Amt als Lehrer des neugegründeten Mittleren Distrikts der Gemeinde zu St. Lorenz in Frankenmuth, Mich., eingeführt. Text der Einführungs predigt war Joh. 9, 4. 5. E. A. Mayer.

Am 13. Sonnt. n. Trin. wurde der Schulamtskandidat Ernst Müller als zweiter Lehrer an der St. Johannis-Schule in Orange, Cal., öffentlich in sein Amt eingeführt.  
J. Kogler.

Am 13. Sonnt. n. Trin. wurde Schulamtskandidat A. Liebe in der St. Pauls-Gemeinde auf der Südseite Chicagos eingeführt von  
A. Frederking.

Am 13. Sonnt. n. Trin. wurde der Schulamtskandidat D. Fister in sein Amt als Gemeindefchullehrer in West Hammond, Ill., eingeführt von  
August Diester.

Am 13. Sonnt. n. Trin. wurde Schulamtskandidat G. Dreyer als Lehrer der Gemeindefchule in Mount Clemens eingeführt von  
Th. Engelder.

Am 13. Sonnt. n. Trin. wurde Schulamtskandidat W. Gättemeyer, berufen von der Dreieinigkeits-Gemeinde zu Blue Hill, Nebr., in sein Amt eingeführt von  
C. Schubkegel.

Am 16. Sonnt. n. Trin. wurde Schulamtskandidat Ed. Warmann als Lehrer der Zions-Gemeinde zu Klein, Tex., eingeführt von  
G. W. Fischer.

Am 19. Sonnt. n. Trin. wurde Lehrer C. H. Trümper, bisher in Hoffman, Ill., als Lehrer an der Zweigschule der St. Andreas-Gemeinde zu Chicago eingeführt von  
Wilhelm C. Kohn.

Am 22. Sonnt. n. Trin. wurde Waldemar H. Lohrmann in der Schule in Wolcottsville, N. Y., eingeführt von  
C. Lohrmann.

Adresse: Waldemar H. Lohrmann, Wolcottsville, Niagara Co., N. Y.

## Altes und Neues.

### Inland.

**Schulweihe in Danbury, Conn.** Aus dem fernen Osten ist uns ein sehr erfreulicher Bericht hierüber zugesandt worden, den wir hier auch deshalb besonders gerne mittheilen, weil darin ein nachahmenswerthes Beispiel dafür enthalten ist. — Die Schule in Danbury wurde vor zwanzig Jahren von dem seligen Pastor W. Fischer vier Wochen nach seiner Einführung mit drei Kindern gegründet. Im Jahre 1889 trat Lehrer A. D. Miller sein Amt mit 65 Schulkindern an. Die letzten Jahre zählte die Schule etwa hundert Kinder. Seit 1892 stand eine Lehrerin der zweiten Klasse vor. In diesem Sommer nun konnte der nötig gewordene Neubau aufgeführt und endlich am 8. September eingeweiht werden. Das Gebäude ist ein solider Backsteinbau, zwei Stock hoch, 67×35 Fuß. Im ersten Stock sind zwei Schulzimmer und Konfirmandenzimmer — alle zwölf Fuß hoch; die Zimmer sind hell, geräumig, gut ventilirt, haben hard-wood floor, metallic ceiling und grüne Wandtafeln. Im zweiten Stock ist eine schöne Halle nebst Räumlichkeiten für die Vereine. Der Bau wurde nicht in Kontrakt gegeben, sondern die Gemeindefeute bauten selber; nur wenn es sein mußte, nahm man fremde Kräfte in Anspruch. Da mehr als die Hälfte, vielleicht zwei Drittel der Arbeit, von den Gliedern unentgeltlich gethan wurde, so kommt der Bau (einschließlich eines Dampfheizungsapparats, der \$670.00 kostete) der Gemeinde nur auf etwa \$4000.00 zu stehen, während er nach dem Urtheil Sachverständiger sonst, niedrig gegriffen, \$7000.00 gekostet hätte. L.

**Deutsch in den öffentlichen Schulen.** Die „Illinois Staatszeitung“ vom 18. September bemerkt, daß der Unterricht in der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen Chicagos viele Feinde und wenig Freunde habe. Dort heißt



es u. a.: „Die meisten Polen, Böhmen, Scandinavier und Irländer und sehr viele hier geborene Amerikaner wollen nicht, daß ihre Kinder oder die anderer Leute auf Kosten der Steuerzahler deutschen Unterricht genießen sollen. Viele katholische und protestantische Bürger deutscher Abkunft, welche auf ihre Kosten ausgezeichnete Lehranstalten gegründet haben und weiter führen, in denen umfassender deutscher Unterricht erteilt wird, haben für die Volksschulen nicht viel Interesse; denn sie meinen, daß Leute, welche Gemeindeschulen unterhalten, von der Steuer für die Aufrechterhaltung der Volksschulen befreit sein <sup>1)</sup> und nicht gezwungen werden sollten, nun auch noch für den Unterricht im Deutschen zu bezahlen. Seit Jahren ist der Unterricht in unserer Muttersprache, der früher schon in den Primärgraden erteilt wurde, immer mehr beschnitten worden, so daß er zur Zeit entschieden ungenügend ist. Viele Freunde des Deutschen erkennen das und geben oft ihrem Unwillen darüber Ausdruck, daß das Deutsche in unseren Volksschulen nicht wirksamer gelehrt wird. Freilich sind die Ergebnisse ganz unbefriedigend, und manchmal ist man versucht, den Kampf um den deutschen Unterricht in den Volksschulen ganz aufzugeben, zumal ja die meisten deutschen Lehrerinnen außerhalb ihrer Schulzimmer nicht deutsch, sondern englisch sprechen und lesen.“ — In den Stadtschulen zu Fort Wayne, Ind., hat man die Einrichtung getroffen, daß die deutsche Sprache von besonderen Lehrerinnen, wie andere Unterrichtsgegenstände, wie z. B. Geographie, Musik, Zeichnen etc., gelehrt wird. An diesem Unterricht können nicht nur die Kinder von Deutschen, sondern auch von Amerikanern, Irländern etc. teilnehmen. Versuchsweise wird fürs erste nur in fünf Schulen dieser Unterricht erteilt, und es sind nur drei deutsche Lehrerinnen angestellt. Dieser Plan hat Anklang gefunden, und die Zahl der Schüler im Deutschen hat in jeder dieser Schulen gegen früher zugenommen. So zählt z. B. in der Hoagland-Schule, wo früher gar kein Deutsch gelehrt wurde, die deutsche Klasse 110 Schüler. Von den diesen Herbst in die dortige Hochschule eingetretenen Schülern nehmen 63 am deutschen Unterricht teil. Immerhin ist es eine auffallende, wenn auch leider nicht ungewöhnliche Erscheinung, daß mehr Kinder von englischsprechenden Eltern sich am deutschen Unterricht beteiligen als Kinder von Deutschen. Es ist Aussicht, daß im nächsten Jahre noch mehr deutsche Lehrer von den Schultrustees angestellt werden. — Wir können die Berechtigung der Forderung, daß in den öffentlichen Schulen einer Stadt das Deutsche für alle Kinder obligatorisch sein und den anderen fremdländischen Sprachen gegenüber durchweg bevorzugt werden soll, nicht zugeben. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig, und die Volksschule als Einrichtung des Staats hat zunächst die Aufgabe, die Landessprache zu lehren. Warum sollten, wenn in einer Stadt oder in einem Stadtteil das Scandinavische oder Polnische vorwiegt, diese Bürger nicht dasselbe Recht haben zu verlangen, daß ihre Kinder in der Schule ihre Muttersprache lernen? Ob das Deutsche jemals als Welt- oder Verkehrssprache dem Englischen den Rang ablaufen wird, lassen wir dahingestellt. Wir deutschen Lutheraner pflegen in Kirche und Schule die deutsche Sprache nicht sowohl um ihrer selbst willen, nicht nur aus Pietät gegen unsere Vorfahren, auch nicht allein wegen ihrer Litteratur, sondern hauptsächlich aus kirchlichem Interesse. In dieser Sprache hat Gott durch seinen Knecht Luther mit der Kirche geredet. Unsere unübertrefflichen Kirchenlieder, unsere theologische und kirchliche Litteratur ist deutsch. Wegen des geistlichen Wohls wünschen wir unseren Kindern und Nachkommen diese Sprache zu erhalten. Und dieses steht uns so hoch, daß wir deutsche Gemeindeschulen erhalten. Selbst wenn die öffentlichen Schulen nirgends das Deutsche noch lehren, wenn alle deutschen

1) Das meinen wir Lutheraner nicht.

Schulen der Turner und anderer ungläubigen Deutschthümer dahingefallen sein werden, wird die deutsche Gemeindegemeinschaft und die deutsche Kirche noch bestehen, und solange das deutsche Haus noch seine deutsche Bibel, seinen deutschen Katechismus, sein deutsches Gesangbuch braucht, bleibt auch die deutsche Sprache unter uns, ob die öffentliche Schule sie lehrt oder nicht. — Als deutsche Staatsbürger aber sehen wir in der Fort Wayne Einrichtung einen Weg, wie dem billigen Verlangen deutscher und anderer Bürger durch die öffentliche Schule entsprochen werden kann. Je nach Bedürfnis sollte die Schulbehörde dafür sorgen, daß solche Kinder, die deutschen Unterricht begehren, diesen bekommen können, ohne daß dieser Unterricht und der Besuch desselben für alle Kinder obligatorisch ist. Wer die Verhältnisse in Fort Wayne kennt, kann es sich erklären, weshalb bei einer so verhältnismäßig starken deutschen Bevölkerung die Schulbehörde für deutschen Unterricht zu sorgen sich gezwungen sieht.

2.

Die Schulbehörde der Stadt Cleveland, O., hat am 23. September den Beschluß gefaßt, „daß der Superintendent des Schulunterrichts angewiesen werde und hiermit angewiesen sei, dem jetzigen Lektionsplane der Elementarschulen das Lernen des Vaterunfers, der zehn Gebote und des 23. Psalms einzufügen“. Zu diesem Beschluß bemerkte der „Ratsherr“, der ihn eingebracht hatte: „Alle Denominationen gebrauchen das Gebet des Herrn, die zehn Gebote und diesen Psalm. Diese Schriftabschnitte bilden die Grundlage des Christentums (?), und ich meine, daß den Kindern eine gründliche Kenntnis derselben mitgeteilt werden sollte.“ Der Beschluß wurde merkwürdigerweise auch einstimmig angenommen. Es fragt sich aber sehr, ob er auch ausgeführt werden kann. Bisher konnte ein jeder Lehrer seinen Klassenunterricht mit oder ohne Verlesung eines Schriftwortes eröffnen. Manche ließen zum Beginn der Schulstunden das Vaterunser beten, andere brauchten sonst ein Gebet, wieder andere lasen einen Bibelabschnitt vor, während manche den Unterricht sogar auch mit einem religiösen Liede eröffneten. Fortan müssen nun aber in den Schulen die obengenannten Stücke gelehrt werden. Bereits hat der römische Bischof Forstmann sich dahin ausgesprochen, daß er sich über diese Neuuerung freue, vorausgesetzt, daß die in der Pabstkirche gebräuchliche Form und Einteilung der zehn Gebote gebraucht und beim Vaterunser der Schluß: „Denn dein ist das Reich“ etc., weggelassen werde. Nächstens werden sich auch die Juden melden und gegen den Gebrauch des Vaterunfers protestieren. Und wer will denn die ungläubigen Eltern durch ein Gesetz zwingen, ihre Kinder diese erwähnten Schriftabschnitte lernen zu lassen? — Es bricht sich ja unter dem amerikanischen Volke immer mehr die Überzeugung Bahn, daß die nicht nur konfessions-, sondern auch religionslose Freischule die Kinder zum Heidentum erzieht und dem sittlichen Verderben unseres Volkes in die Hände arbeitet. Man fängt an und sucht nach einem Gegengewicht für den Materialismus, der in den öffentlichen Freischulen förmlich gezüchtet wird. Mehr Moral, ja, sogar Religion soll gelehrt werden; aber — das fühlt man — weder die Religion noch die Moral in diesen Schulen darf einen positiven Charakter annehmen. Von christlicher Moral aber kann keine Rede sein, denn diese wird nicht durch die Einführung dieser Schriftlektionen erweckt oder gefördert. Was soll denn das Lesen und Lernen dieser Abschnitte in Schulen, wo allerlei Lehrer aus den verschiedensten Sekten, oder ganz weltlich-gefinnte und offenbar ungläubige Lehrer unterrichten? Es hat gewiß schon mancher Heide und Weltmensch noch viel mehr aus der Bibel gelesen und gelernt. Gar mancher hat das Vaterunser gelernt und es seiner großartigen Einfachheit wegen gerühmt und geschätzt. Mancher Gebildete schätzt die Psalmen als Litteratur hoch. Trotz alledem bleibt ein Mensch blind und tot in Sünden, solange er nicht Chri-

stum in und aus der Schrift kennen lernt. Ein solcher Gebrauch des Wortes Gottes, wie ihn der Beschluß jener Schulbehörde in Cleveland vorschreibt, ist schlimmer als gar keiner. Der Staat ist eine politische, auf Grundsätzen der Vernunft und Erfahrung beruhende Einrichtung. Das Gebiet seiner Wirksamkeit ist ein weltliches und von dem Gebiet der Kirche von Gott geschieden. Es ist daher eine Vermischung von Geistlichem und Weltlichem, von Staat und Kirche, wenn die Polizeigewalt in der Gestalt einer Stadtbehörde einen solchen Beschluß faßt, daß die Kinder in einer Elementar-Freischule auch Gottes Wort lernen müssen. Da überschreitet die Behörde die Grenzen ihrer Gewalt. Es giebt für solche Leute, denen die Religionslosigkeit der öffentlichen Schulen wirklich im Gewissen steckt und die ihre Kinder nicht zu Heiden erziehen haben wollen, kein anderes Mittel, als selber für den Religionsunterricht ihrer Kinder zu sorgen. Wer aber seine Kinder wirklich christlich erziehen haben will, der muß für eine christliche Erziehung sorgen. Diese kann aber die öffentliche Freischule nie bieten, denn ihr fehlt das einzige Mittel: Gottes Wort. Wir Lutheraner sollten auch als Bürger gegen eine solche Verquickung von Staat und Kirche in den öffentlichen Schulen auftreten und wirken. Als Lutheraner aber sollten wir uns durch solche Zeichen der Zeit nur um so mehr bewegen lassen, unsere Gemeindefschulen zu hüten und zu pflegen, damit diese nicht nur Religions-, sondern Bekenntnisschulen seien und bleiben.

L.

**New York.** Pastor C. Armand Miller von der "Holy Trinity Church" hat, hauptsächlich für eigenen Gebrauch, den hannöverschen Katechismus, der schon hundert Jahre alt ist, ins Englische übersezt und herausgegeben.

### Ausland.

**Die deutsche Schule in Kiautschou.** Über die Entwicklung der deutschen Schule in Kiautschou bringt der Ostasiatische Lloyd einen Bericht, dem wir entnehmen, daß zu Beginn des Schuljahres 1900 bis 1901 zwölf Kinder, vier Mädchen und acht Knaben, den Unterricht besuchten. Im Laufe des Jahres traten elf Kinder hinzu, von denen später allerdings zwei wieder ausschieden, da die Eltern von Tsingtau fortzogen. Aber am Schluß des Schuljahres waren statt der zwölf einundzwanzig Schüler da, acht Mädchen und dreizehn Knaben im Alter von sechs bis dreizehn Jahren. Der Unterrichtsplan entspricht dem einer sechsklassigen Mittelschule der Heimat; nur Kindern der ersten und zweiten Klasse wird fremdsprachlicher Unterricht erteilt, vier Kindern englischer, zweien französischer. In dem neuen Lehrer, Robert Berger, hat die Schule eine tüchtige pädagogische Kraft gewonnen, dem von September an der Hauptteil des Unterrichts zufiel, wodurch die früher so bereitwillig geleistete Hilfe Missionar Bostkamps und Vater Bartels' bis auf den Religionsunterricht entbehrlich wurde. Pfarrer Schüler, der der technische Leiter der Schule ist, erteilt auch weiter in Geschichte, Englisch und Religion Unterricht; an Stelle Pastor Wilhelms, der jetzt im Innern ist, hat Frau Pfarrer Schüler den Unterricht im Französischen übernommen. Als Schullokal dienten während des ganzen Jahres zwei Zimmer im Hotel Prinz Heinrich; im September aber soll das neue Schulhaus bezogen werden, das schon unter Dach ist. Der Neubau enthält fünf geräumige Klassenzimmer und die Wohnung des Lehrers. Die Regierung hat einen erheblichen Beitrag zu der Unterhaltung der Schule zu zahlen, da das Schulgeld dazu bei weitem nicht ausreicht. Das letztere beträgt für ein Kind im Jahr 100 Dollars; sind Geschwister vorhanden, für das zweite Kind 50 Dollars und das dritte 25 Dollars, während das vierte frei ist. („Das Deutschtum im Ausland.“)

7

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

63

64

65

66

67

68

69

70

71

72

73

74

75

76

77

78

79

80

81

82

83

84

85

86

87

88

89

90

91

92

93

94

95

96

97

98

99

100

## Musikalien.

<b>Kubke, H. F.</b> Weihnachtslobgesang. Für gemischten Chor. 25 Cts., per Duzend .....	\$1.75
<b>Breuer, A. G. F.</b> Weihnachts-Kantate für gemischten Chor. 25 Cts., per Duzend.....	1.75
<b>Kessel, Geo.</b> Dein König kommt, o Zion! Festgesang auf Weih- nachten für gemischten Chor. 15 Cts., per Duzend.....	1.50
— — Dies ist der Tag, den Gott gemacht. Festgesang auf Weih- nachten für gemischten Chor. 15 Cts., per Duzend.....	1.50
— — Weihnachts-Halleluja für Männerchor. 15 Cts., per Duzend	1.25
<b>Weibohm, Dietrich.</b> Die Weihnachts-Botschaft der Engel. Für gemischten Chor, mit einem Tenor-Solo Dr. C. F. W. Walthers. 20 Cts., per Duzend.....	1.50
<b>Rosß, W.</b> Weihnachts-Kantate mit Orgelbegleitung. 20 Cts., per Duzend .....	1.50
<b>Ungemach, J. G.</b> Jes. 9, 6. Weihnachtschor. 10 Cts., per Duzend .....	.80
<b>Wonnberger, C.</b> Weihnachts-Halleluja. Festgesang auf das hei- lige Weihnachtsfest für gemischten Chor mit Orgelbegleitung. 25 Cts., per Duzend.....	1.75
<b>Rehlin, Fr., jun.</b> „Es ist erschienen die heilsame Gnade.“ Kan- tate auf Weihnachten für gemischten Chor. 25 Cts., per Duzend .....	1.75
<b>Hirsch, Theo.</b> Heilige, selige Weihnachtsnacht! Inhalt: 1. Chor. 2. Sopran-Solo. 3. Tenor-Solo. 4. Chor. 5. Quartett. 6. Chor. 7. Schlußchor. 15 Cts., per Duzend.....	1.50

### Für Neujahr.

<b>Psalm 121.</b> Ich hebe meine Augen auf. 15 Cts., per Duzend.....	1.50
----------------------------------------------------------------------	------

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.